



Abend -

Zeitung.

111.

Montag, am 10. Mai 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Gott und Natur.

Chiama vi il cielo, e intorno vi si gira,  
mostrandovi le sue bellezze eterne,  
o l'occhio vostro — pure a terra mira!  
Dante.

Decke mich mit deinem weichen Schleier,  
Kühle mich mit Flügeln deiner Ruh;  
Führe mich zu hoher Andacht Feier,  
Holder Abend, deinem Frieden zu!  
Auch mein Geist hebt leichter sich und freier,  
Denn die höh're Welt enthüllest du.  
Sehnsucht blickt empor in ihre Fernen  
Und die Seele wandelt unter Sternen.

Wie sie schimmern an des Himmels Dome,  
Deine Welten, Gott der Huld und Macht! —  
Unberührt vom wilden Zeitenstrom,  
Glänzen sie herab in ew'ger Pracht.  
Sonne schufst du, zahllos wie Atome;  
Aber Alles hast du wohl bedacht.  
Während du des Lichtes Bahn gemessen,  
Hast du auch des Wurmes nicht vergessen.

Monde seh' ich sich um Erden drehen,  
Nach der Kraft, die ihren Lauf bewegt;  
Sonne müssen auf- und untergehen,  
Wie die große Uhr des Weltalls schlägt.  
Doch sie folgen, ohne zu verstehen:  
Wessen Arm das Universum trägt.  
Nur der Mensch darf sich so hoch erheben,  
Zum Begriff der Gottheit aufzustreben.

Ahnend steht er in der weiten Halle  
Deiner Schöpfung, Vater der Natur!  
Kauschen hört er dich im Wasserfalle,  
Findet dich auf seiner Blumenflur.  
Unsichtbarer, deine Werke alle  
Künden laut ihm deiner Größe Spur.

Denn von dir, du Wesen aller Wesen,  
Kann im Staub er und am Himmel lesen.

Freundlich kommst du uns im Lenz entgegen  
Und dich grüßt des Haines Jubelchor;  
Nahst erquickend dich im Sommerregen,  
Schließe auf der Morgenröthe Thor;  
Spendest uns im Herbst deinen Segen,  
Hüllst die Erde in des Winters Flor,  
Daß ein Jahr dem andern jauchzend sage:  
„Unser Gott ist bei uns alle Tage!“

Welcher Geist lebt, der dich noch nicht kenne? —  
Welches Herz schlägt, das dich nie empfand?  
Welche Sprache ist, die dich nicht nenne?  
Ohne deine Tempel, welches Land?  
Daß die Brust in heil'ger Glut entbrenne,  
Weihte zum Altar sie deine Hand.  
Alle Himmel können dich nicht fassen —  
Doch zu uns willst du herab dich lassen.

Seht, er steigt, in ernster heil'ger Stille,  
Sichtbar nieder, in der Sterne Kranz.  
Schwingt euch auf zu jener Weltensfülle;  
Sie entschleiert seine Größe ganz!  
Ruh', o Erde, in der Dämm'ung Hülle;  
Heller strahlt durch sie des Himmels Glanz.  
Zu den Orionen und Plejaden  
Hat Betrachtung jetzt uns eingeladen.

Schweigend schau' auch ich nach jenen Räumen,  
Voll der Hoffnung, die das Herz mir gab.  
Aus den Höhen — laßt so süß mich träumen! —  
Blickt vielleicht ein Freund auf mich herab.  
Zimmer wird der Pilger hier nicht säumen;  
Bald zerbricht der morsche Wanderstab  
Und dem Forscher nach erhab'ner Wahrheit  
Oeffnet sich das Lichtreich ew'ger Klarheit.

Hohlfeldt.

## Meine Reise: Abenteuer beim Eintritt in die Stadt Astrachan.

Zu Anfang des Julius 1809 schiffte ich mich, von dem südöstlichsten Grenz-Punkt des russischen Reichs, dem Hafen Guriess am Ausfluß des Ural in die Caspische See, nach der Gouvernementsstadt Astrachan, nebst noch zwei zu mir gehörigen Personen, auf einem tartarischen Fahrzeug, ein. Die zu dieser Jahreszeit in jenen Gegenden fast unerträgliche Hitze schmolz die Betheerung des kleinen Zweimasters, dem wir uns anvertraut hatten. Das schattenlose Verdeck desselben diente uns Tag und Nacht zum Aufenthalt, weil man in dem mit halbtrockneten, einen Pestgeruch hauchenden, Fischen angefülltem Schiffsraum nicht verweilen und keine Zuflucht für die sengenden Strahlen der Sonne dafelbst suchen konnte. Fing sich des Abends die Atmosphäre an, ein wenig abzukühlen, so entwickelten die meilenlangen Schilfstrecken der flachen Seeufer eine Anzahl der blutigierigsten Mücken. Sie verfolgten uns auf das unbarmherzigste und machten auch des Nachts Ruhe und Schlaf ganz unmöglich. Niemand kann sich einen Begriff von dem Grade der empfindlichen Pein machen, welche diese Thiere, für die es kein völlig sicherndes Mittel giebt, verursachen, als wer diese Plage selbst erfuhr. Noch dazu hatte erst wenig Tage vor meiner Einschiffung mich ein fatales Fieber verlassen — die Folge des ungewohnten Clima's, der Anstrengung und des Mangels gesunder Nahrungsmittel — und ich befand mich noch ungemein kraftlos und durch dasselbe geschwächt. Man kann sich also leicht denken, daß ich, unter diesen Umständen, diese mühselige Seereise so schnell als möglich beendigt zu sehn wünschte. Aber trotz eines zur Fahrt nicht ganz ungünstigen Windes verliefen eils peinlich lange Tage, ehe das ungeschickt geleitete Fahrzeug die unbedeutende Entfernung von 7—800 Wersten vom Ausfluß des Jaiks bis zu den Mündungen der Wolga zurücklegte.

Endlich blinkten die goldenen Kuppeln der hohen Cathedrale Astrachans am fernen Horizont; bald darauf liefen wir in einem der zahlreichen Wolga-Arme ein und näherten uns allmählich der Stadt. Nicht in sieben Mündungen, wie der egyptische Nil, wälzt der ihm verwandte, Europa und Asien mit gleichem Recht angehörende, Riesensfluß der Wolga seine Fluthen in die See. Durch ein unterhalb Astrachan anhebendes, vielfach verschlungenes Labyrinth von Armen, ergießt sich derselbe wohl durch

mehr als vierzig verschiedene Ausflüsse in den Caspischen Sumpf. Derjenige Arm des Flusses, auf welchem unser Schiff dem Strom entgegen glitt, Bussan, wenn ich mich recht erinnere, von den Einwohnern genannt, brachte uns nach einigen Stunden zu einem, nur noch eine kleine Stunde von der Stadt entfernten, angenehm liegenden tartarischen Flecken. Hier war es, wo mein Schiffer zu Hause gehörte und mit seinem Fahrzeug anlegte. Die Wasserreise war für dieses Mal beendigt.

Ich aber benützte die noch übrige Zeit des Tages, um mit einem Miethfahrzeug, die man, wie in den Hauptstädten des Reichs, auch in jenen Gegenden, häufig auf freier Straße findet, nach Astrachan zu eilen, und daselbst Veranstellungen zu einem etwas längern Aufenthalt zu treffen. Vor allen Dingen suchte ich den Besitzer der hiesigen Apotheke, Herrn Schminke, einen gebornen Göttinger auf. An diesen war ich mit Adressen versehen, und derselbe war bereits von meiner Ankunft vorläufig unterrichtet. Dieser sehr gebildete und gefällige Mann theilte mir manche interessante Neuigkeit aus Europa mit, von dem ich auf einer dreimonatlichen Steppenreise fast gänzlich getrennt gewesen war, und in dessen Unterhaltung verrann die Zeit unvermerkt. Die Nacht war bereits angebrochen, als ich mich des, meinem zurück gebliebenen Gefährten gegebenen Versprechens erinnerte und aufbrach, um an dem Landungsorte wieder mit demselben zusammen zu treffen.

Der Himmel hatte sich unterdessen mit dichten Gewitterwolken bedeckt. Schon rollte der Donner von ferne. Ehe ich noch die Straßen der Stadt im Rücken hatte, umgab mich schon das Gewitter in furchtbarer Nähe. Die erhitzte Atmosphäre entlud sich in einem dichten Stromregen und unter den fürchterlichsten Blitzen und Donnerschlägen. Vergessens trieb ich den Wagenlenker an, so viel immer möglich, zu eilen. Mit einem Seufzer, als wenn die Erde in Trümmer berste, schoß jetzt ein Feuerstrom auf uns herab. Wagen und Pferd schienen in dessen Wogen begraben. Mir schwanden Sinne und Besinnung. Mit halbem Blick gewahrte ich in der momentanen Flamme des Blitzes, daß sich der Gaul vor meinem Fahrzeug scheuete, zur Seite setzte und gleich darauf unaufhaltsam vorwärts stürzte. Ich fühlte, daß das Fahrzeug mit mir stürzte. Das scheue Ross schleifte dessen Trümmer. Heulend rannte der Tartar demselben nach. Ich aber stand, nachdem ich mich besonnen und vom

Boden wieder aufgerafft hatte, vom kältenden Stro-  
me des Regens durchnäßt, in dichter mitternächtli-  
cher Finsterniß, allein, auf den unsichern Straßen  
dieser, wohl von zwanzig bis dreißig verschiedenen  
europäischen und asiatischen Völkerschaften bewohn-  
ten, Stadt, die ich vor wenig Stunden zum aller-  
ersten Mal betreten hatte.

Es schien mir, nach einiger Ueberlegung, vor-  
theilhafter in einem nahen Hause ein Obdach zu su-  
chen, als der empörten, noch immer zürnenden  
Natur hier im Freien bis zu Anbruch des Tages zu  
trozen. Der Unfall war noch innerhalb der Vor-  
städte Astrachans geschehn. Aus dem ersten Stock  
eines unfernen Hauses schimmerte ein mattes Licht.  
Ich griff mich langsam in den vom Blitz erleuchte-  
ten Augenblicken die äußere hölzerne Stiege nach  
dessen Schimmer herauf. Der Zufall hatte mich in  
das Haus eines armenischen Kaufmanns gebracht.  
Das Geräusch, das ich beim Eintritt in das Vor-  
zimmer verursachte, lockte aus dem innern Gemach  
ein schlankes, weibliches Wesen herbei. Die Leuchte  
in der Hand, — im weißen Gewand und umhüllt  
mit einem vom Haupt bis zum Fuß herabwallenden  
Schleier, glich sie mehr einer Geistergestalt, als  
einer irdischen Schöne. So viel als mir der Schleier  
zu bemerken erlaubte, war sie jung und dünkte mir  
mit ihren rabenschwarzen Augen und Haaren eine  
ächt orientalische Schönheit. Der Schleier und die  
mich so frappirende weiße Nonnentracht, sind, wie  
ich späterhin erfuhr, die gewöhnliche Kleidung der  
hiesigen verheiratheten Armenierinnen.

(Der Beschluß folgt.)

### Das leise Gehör.

Ein Bauer kam mit einem mit Säcken belade-  
nen Wagen in eine Stadt gefahren.

Am Thore mußte er halt machen, der Wistator  
trat an den Wagen und fragte den Bauer:

Was hat er in den Säcken?

Der Bauer stieg vom Wagen, näherte sich dem  
Wistator und flüsterte ihm mit geheimnißvoller Miene  
in's Ohr:

„Hafer hab' ich geladen.“

Der Wistator vermuthete aus diesem Beneh-  
men, daß wohl Contrebande in den Säcken seyn  
möchte, untersuchte sie, fand aber die Aussage des  
Bauern bestätigt und rief daher sehr laut:

Ja, ja, 's ist Hafer!

„Schrei er doch nicht so!“ sagte der Bauer  
ganz ängstlich.

Warum denn nicht?

„Ei, wenn's meine Pferde hören, so wollen  
sie nicht weiter von der Stelle, die kriegen in ihrem  
ganzen Leben keinen Korn Hafer.“

M.

### Witzworte von Rivarol.

1.

Der Abbé S. . . sagte zu Rivarol: Erlauben Sie,  
daß ich Ihnen so meine Art zu denken sage. Riva-  
rol antwortete: Sagen Sie mir nur Ihre Gedan-  
ken, die Art zu denken, will ich Ihnen er-  
lassen.

2.

Im Anfang des Jahres 1789 warf der Herzog  
von Orleans seine Augen auf Riv. und schickte den  
Herzog von Biron an ihn, um ihn zur Herausgabe  
eines Schriftchens über die Verschwendungen des  
Hofs, wie man es nannte, zu veranlassen. Riv.  
durchlas die Skizze, die man ihm davon vorlegte,  
mit Verachtung und antwortete dem Beauftragten  
dann: Mein Herr Herzog, schicken Sie Ihren Be-  
dienten zu Mirabeau, legen Sie einige hundert  
Louis zu diesem Blatte, und Ihr Auftrag ist  
vollzogen.

3.

Eine vornehme Dame in Berlin fragte Riv., als  
er dort war und vom Könige sehr ausgezeichnet  
ward, ob die Französinnen in der That hübscher  
wären, als die Preussinnen. Rivarol entgegnete  
ihr: Gnädige Frau, in Paris beurtheilt man  
die Schönheit nur mit den Augen, hier aber im  
Gegentheil fesselt das Herz die Augen.

4.

Von Bedienten, die reich geworden, sagte Ri-  
varol: Sie sind vom hintern Tritte des Wagens in  
den Wagen selbst gesprungen, haben sich aber vor  
dem Rade in Acht genommen.

5.

Eine Dame hatte Riv. Aufsatz über die Freunds-  
chaft gelesen. Sie fragte ihn, warum er die Frauen  
nicht eben so empfänglich für Freundschaft geschildert  
habe, als die Männer? Da die Frauen, antwortete  
er, die Vollendung der Natur sind, und Liebe die  
Vollendung der Freundschaft, so können sie ja kein  
anderes Gefühl haben, als das, was mit ihnen im  
gleichen Verhältnisse steht.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Sonntag, den 18. April. *Jacob und seine Söhne in Egypten*. Oper in 3 Akten, Musik von Mehul. Hr. Meyer gab den Jacob als zweites Debut und Herr Klengel den Joseph als zweite Gastrolle. Beide zeigten sich, wie in allen ihren Darstellungen als wackere Künstler. An der Stelle der Dem. Schubert hatte Dem. Emilie Zucker die Rolle des Benjamin übernommen, die sie mit der ihr eigenen anspruchlosen Anmuth spielte und sang. Nur betonte sie (besonders im Anfange) im Dialog einigemal unrichtig, was wir sonst an dieser liebenswürdigen Künstlerin nicht gewohnt sind und uns daher unerwartet auffiel. Hr. Wilhelmi ist ein braver Simeon, nur überschreitet er in dieser Rolle zuweilen, fortgerissen durch die an sich sehr lobenswerthe innere Lebendigkeit seines Gefühls, die Grenzen der natürlichen Kraft seines Organs. Im Ganzen war die Darstellung nicht vorzüglich, nicht so gerundet wie wir sie früher gesehen haben. Selbst im Orchester vermiften wir diesmal in mehreren Sätzen die Genauigkeit und Discretion, die wir sonst an unserm, eben durch beide Eigenschaften sich über alle Orchester ruhmvoll erhebenden Orchester gewohnt, und, so zu sagen fast verwöhnt sind. Die unsichtbaren Trompeten im zweiten Akt zeichneten sich diesmal vorzüglich dadurch aus, daß sie nicht nur die Ohren der kritischen Leuten, sondern selbst der geduldigen Layen, grausam mißhandelten. Möchte doch diesem, schon oft gerügten Uebelstande einmal abgeholfen werden.

Am 19. April. Zum Erstenmale: *Marie*. Dramat. Idylle in 1 Akt, von Kozebue. Diese allerliebste Kleinigkeit ist gewiß schon überall bekannt, und nur ein Zufall verspätigte sie so lange auf dem hiesigen Theater. Sie ward von Hrn. Berdy als Thomas, Herrn Heine als Philipp und Dem. Tilly als Marie mit Fleiß und Liebe dargestellt.

Hierauf: *L'inganno felice*. Komische Oper in einem Akt, Musik von Rossini. Eine Sigr. Spada,

(dem Komödientettel nach) bisher erste Sängerin des Königl. Baierschen Theaters, trat in der Rolle der Isabelle, und ihr Gatte, Sigr. Spada, dito, bisher erster Buffo comico, ebendasselbst, in der Rolle des Larootto, als Gast auf. Sänger und Sängerin haben drei Perioden. Die Erste, wo man aus dem, was sie im Augenblick leisten, abnehmen kann, was sie einst leisten können und werden. Die zweite und schönste ist die Zeit der reifen Gegenwart, und die dritte Periode die, wo man aus der augenblicklichen Leistung sieht, auf welcher Stufe der Vollkommenheit der Künstler oder die Künstlerin in der zweiten Periode gestanden hat. In letzterer Periode scheint mir Signora Spada zu stehen. Ihre Stimme ist ziemlich stark und in der mittlern und tiefen Region wohl lautend, in den hohen Tönen aber dünn und mit Anstrengung. Ihr Vortrag ist nicht ohne Leben, aber mehr Manier als innere Seele. Ihre Manier selbst ist nicht die neueste, aber in vielen Stücken gut. Ob nun überhaupt die sogenannte alte, oder die hochgefeierte neueste Manier die Beste, Geschmackvollste und Zweckmäßigste sey, wollen wir hier nicht untersuchen. In Passagen zeigte Signora Spada einen nicht unbedeutenden Grad von Fertigkeit, Deutlichkeit und Biegsamkeit der Stimme, und selbst im Spiel ist sie, zwar nicht ausgezeichnet, doch genügend. Weit hinter ihr zurück steht ihr Gatte, der Buffo comico, dessen Komik aber kein Lächeln erzeugt, weil sie nur alltägliche äußere Form und Manier ist, und keine Spur des innern regen, erheitern den Geistes zeigt, wodurch unser Benincasa, Geiling und andere wahre, geborne Komiker uns unwillkürlich ergötzen, ohne ein Bestreben danach zu zeigen.

Dienstag, am 20. April. *Joconde*, oder: *Die Abentheurer*. Komische Oper in drei Akten, Musik von Nicolo Jovard. Herr Klengel den Joconde als dritte Gastrolle.

Mittwoche, am 21. April. *Gianni di Parigi*. Fr. Ueber.

### Ankündigungen.

#### Neue Schriften für Forstmänner, Taxatoren &c.

Die zweite sehr vermehrte und verb. Auflage von H. Cotta, Entwurf einer Anweisung zur Waldwerthberechnung. gr. 8. geb.

ist so eben in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden erschienen und durch alle andre Buchhandlungen für 1 Thlr. zu bekommen.

#### Officielle Angabe der neuen Grenze von Sachsen.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen für 26 Gr. zu haben:

Karte vom Königreich Sachsen, mit möglichst vollständiger Angabe seiner topographisch aufgenommenen Grenzen, nicht nur nach dem Friedensschluß zu Wien vom 18. Mai 1815, sondern auch nach der neuesten, zwischen den K. S. und K. Pr. Höfen getroffenen Uebereinkunft, vom K. S. Hauptmann E. Becker.

Der erste Anblick ergiebt es, daß die zeitlichen Bestimmungen dieser Grenzen in alten Karten mehr oder weniger unrichtig angegeben sind und seyn mußten.

Während der Messe ist diese Grenz Karte auch in Leipzig in der Arnoldischen Buchhandlung am Alten-Neumarkt in Hrn. Nebens Hause für 16 Gr. zu bekommen.

#### Neue schönggeistige Schriften:

Von Gustav Schilling sind die fünf ersten Bände der zweiten Sammlung seiner Schriften, auf Velin-Papier gedruckt, erschienen und für 4 Thlr. im Pränumerations-Preise zu bekommen. Der Ladenpreis ist 5 Thlr. und einzeln kostet der 1ste Band: *Der Mann wie er ist*, zweite sehr verbesserte Auflage, 1 Thlr. 6 Gr. Der 2te, 3te und 4te Band: *Verkümmerung*, 3 Theile, 3 Thlr. 6 Gr. und der 5te Band *Heimchen*, 21 Gr.

Die erste Sammlung, 50 Bände stark, ist auch noch, während der Messe, für den Pränumerations-Preis von 53 Thlr. zu haben. Der Ladenpreis ist 50 Thlr.

Arnoldische Buchhandlung  
in Dresden u. Leipzig.